

erschienen täglich, mit Ausnahme an
Sonntagen, Feiertagen und
Wochenenden.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahrespreis . . . 20 „ — „
Bierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr. —
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; ungeschickte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppell, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Duker-Nacht,
Max Augenthaler & Emerich
Lessner; in Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Annoncenzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., evtl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 293.

Hermannstadt, Samstag den 16. December 1899.

115. Jahrgang.

Rede des Ministerpräsidenten Koloman Széll.

(Gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. December.)

Gehörtes Abgeordnetenhauses! (Hört! Hört!) Ich halte es nicht nur für natürlich und verheißt es, sondern ich glaube auch, daß es ganz am Platze ist, wenn dieser Gesandtenrat, welcher das finanzielle, wirtschaftliche, ja selbst das staatsrechtliche Gebiet berührt und einen so großen Stock von Interessen umfaßt, welcher von so einschneidender Bedeutung und so hochwichtig ist, vom Hause einer langen und eingehenden Beratung unterzogen wird. Das geehrte Abgeordnetenhause wird es aber vielleicht natürlich finden, wenn auch ich die Nothwendigkeit fühle, diese Vorlage zu begründen, welche wohl die im Sinne des Gesetzes getroffenen Vereinbarungen der Quoten-Deputation enthält, für welche ich aber die Verantwortlichkeit in vollem Maße übernehme. Ich halte es für das richtige Vorgehen, wenn ich die erhobenen Einwendungen gruppire, die hauptsächlichsten von diesen bis zum Ende durchnehme und in meiner auf diese Einwendungen zu ertheilenden Antwort auch meinen eigenen Standpunkt und meine Ansichten begründe. (Hört! Hört! rechts und links.)

Diese Angriffe sind zweifacher Natur: Die eine Gruppe richtet sich gegen die Entschiedenheit dieser Vorlage und bezieht sich hierauf; die andere Gruppe greift das Merkmal der Vorlage an und beanstandet dasselbe. Ich wünsche, mich mit beiden Gruppen zu befassen. Die Pfeile der Angriffe, welche aus diesen beiden Gesichtspunkten gemacht wurden, richten sich hierauf auf diese Stelle, sie richten sich gegen mich, und ich fühle dies, ich nehme es mit gebührender Achtung auf und bin bereit, ihnen nach beiden Richtungen hin die Stirne zu bieten. Ich acceptire jeden objectiven Angriff, jede Kritik, denn ich weiß, ich stehe vor meinen Wählern. Nur eines nehme ich nicht an und weise ich zurück: und zwar das, was in den Angriffen, wenn auch unwillkürlich, einen verdächtigen oder imputativen Charakter hat. (Zustimmung rechts.)

Ich werde in diesem, vielleicht lang währenden Vortrag nicht die rednerische Form suchen, werde nicht oratorische Wendungen anstreben, wenn sie mir die und da und mitunter auch zur Verfügung stehen. So, ich werde sogar den Hyperbentendenz meines gebrüder Freundes Franz Kossuth nicht annehmen. Ich zeige mich so, wie ich bin, ohne die Hülle der Metapher und Effekthaserei. Wenn ich auch keine Reize habe, — wolle mir das geehrte Abgeordnetenhause glauben, daß ich auch keine Defecte habe, welche ich verhehlen müßte. (Zustimmung rechts.)

In den Angriffen geht der geehrte Herr Abgeordnete Franz Kossuth voran, welcher mich damit beehrte, daß er das kritisiert hat, was ich im Finanz-Ausschusse gesagt habe, ja selbst es das, was ich heute sagen werde. Er geht voran in der starken und schweren Anklage, welche gegen die Quoten-Deputation, gegen die Regierung und gegen mich in doppelter Eigenschaft — auch in meiner Eigenschaft als den früheren Präsidenten der Quoten-Deputation — gerichtet wurde, laut welcher die Quoten-Deputation cavaliermäßig, oberflächlich, leichtfertig vorgegangen sei und in vortheilhaftem Sinne hingeguckt (So ist's! auf der äußersten Linken) habe, bevor die Oesterreicher noch etwas gefordert hätten.

Nun, geehrtes Haus, prüfen wir diese Frage, denn sie ist dessen werth, und ich bin von meinem Gesichtspunkte aus auch berechtigt, zu prüfen und darauf zu antworten, was die Herren Zwischenrufer sagen, daß dies nämlich so sei. Die Quoten-Deputation, welche im Sinne des Gesetzes entlassen wurde, um eine Vereinbarung zu treffen, wie das Gesetz es sagt, bezüglich des Beitragsverhältnisses, hat im Jahre 1896 jene Basis gewählt, von welcher sie ausgehen mußte und auszugehen wollte, und als sie dies that, wartete sie die Forderungen der Oesterreicher ab und erklärte schon damals, daß sie auf der Basis bleiben wolle, welche sie sich gewählt hat, sich aber auch den zu erhebenden Einwendungen nicht verschließt. Zu Beginn der Discussion konnte sie sich in keinerlei rectificirende Berechnungen einlassen, denn in diesem Falle hätte sie die Schlacht in vortheilhaftem Sinne verloren und die Forderungen angeeignet, ihre Forderungen aufrechtzuerhalten. Am Ende der

Discussion konnte sie aber nicht schreien an einzelnen bemängelten Punkten dieser Basis festhalten, denn sie hat ja erklärt, daß sie die zu erhebenden Einwendungen in Betracht ziehen werde.

Sie hätte eine Pflicht verkannt, wenn sie zu Beginn der Debatte mit Zahlen hervorgetreten wäre und sie hätte ihre Pflicht verkannt, wenn sie am Schlusse der Debatte, als die Oesterreicher ihre Basis vertieften und wenn auch nicht offen, aber de facto doch die Basis der ungarischen Deputation einnahmen, die Unterhandlung schroff zurückgewiesen hätte. Es genügt aber nicht, dies zu behaupten, das muß ich auch rechtfertigen, denn Sie haben mir ein Document entgegengehalten und sagen: Der Ministerpräsident, der diese Quoten vorlegt, hat den Bericht unterfertigt, in welchem die Quoten-Deputation erklärt hat, es sei weder begründet, noch notwendig, die ungarische Quoten zu erhöhen. Ich citire wörtlich und bezeichne nichts.

Wenn die Deputation nur dies erklärt hätte und nichts Anderes, dann hätten Sie Recht; aber sie hat auch andere Dinge erklärt. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Das war die Schlussconclusion!) Der Herr Abgeordnete irrt; die Quoten-Deputation hat auch schon zu Beginn der Verhandlungen Anderes erklärt, indem sie sagte: Es ist nicht begründet, die Quoten zu erhöhen; wenn aber die Oesterreichische Deputation diese Basis betreten würde, so können wir sie verlassen, daß die ungarische Deputation geneigt wäre, alle ihre gerechten und billigen Wünsche und Einwendungen zu berücksichtigen. Ebenso sagt sie ferner: Im Wesen glaubt sie das aufrechtzuerhalten zu müssen, was sie auf dieser Basis berechnet hat, doch fügt sie 1896 hinzu: natürlich mutatis mutandis et correctis corrigendis, das heißt mit Berücksichtigung der seither notwendig gewordenen Änderungen.

Die Deputation legt diese Schlüsse noch fort, indem sie sagt, daß sie das bisherige Ergebnis der Unterhandlungen darin constatirt, daß die Erhöhung der ungarischen Quoten nicht für motivirt erachtet; da sie jedoch eine thunliche Vereinbarung wünscht, sagt sie weiter, daß sie, wenn die Meinungsabweichung ausgeglichen und das ihnen gewünschte Ziel näher gebracht werden könnte, ihre Bereitschaft ist, billige Hand zu bieten. Die Deputation ist aber auch noch weiter gegangen. In einem weiteren Bericht sagt sie, daß sie die Basis angenommen, aber seit 1896 erklärt habe, daß sie diese mit der von Zeit zu Zeit notwendig werdenden Correctur ausstelle. Wenn die geehrte Oesterreichische Deputation — das sagten wir in unserem Nuntium — im Princip sich der von Seite der ungarischen Deputation wiederholt angebotenen Basis anschließt, dann die Details der auf dieser Basis vorgenommenen Berechnungen einer Kritik unterzieht, jene Posten bezeichnet, welche nach ihrer Ansicht sowohl auf der bisherigen, als auf der anderen Basis in die Berechnungen aufgenommen oder aus diesen etwa ausgeschlossen werden müssen: so wird die ungarische Deputation bereitwillig und mit Berücksichtigung der auf dieser Basis durch die beiden Regierungen zuletzt vorgelegten oder vorgelegenden Daten, wie auch der Anforderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit unterhandeln und nach Thunlichkeit bei dem Zustandekommen des Ausgleiches mitwirken. Und noch mehr sagt die Quoten-Deputation! Sie sagt nämlich: „Wenn die Oesterreichische Quoten-Deputation die von Seite der ungarischen angebotene Berechnungsbasis nicht für annehmbar hält, so möge sie eine andere, annehmbare in Vorschlag bringen; wenn sie dies thut, so wird die ungarische Deputation geneigt sein, diese zum Gegenstand ernster Ermägung und eines eingehenden Ideen-austausches zu machen.“ Das haben wir in unserem Nuntium gesagt.

In dem Berichte, in welchem ich, als Präsident der Quoten-Deputation, und der Referent der Deputation Hall über unsere Wirksamkeit Bericht erstatten — nicht jetzt, sondern im Jahre 1898 —, sagen wir: „Indem von ungarischer Seite wiederholt die unveränderte Aufrechterhaltung der bisherigen 31 4/5 Percent beantragt wurde, findet in dieser Siffr nur die von Seite der ungarischen Deputation angebotene Berechnung Ausdruck, doch bildet das jetzt bestehende Quotenverhältnis nicht eine der Veränderung nie unterliegende feste Siffr, was übrigens mit dem Gesetze in Widerspruch stehen würde, da ja der G. - U. XII: 1867 direct befragt, daß die Quoten

im Wege gegenseitiger Unterhandlung geregelt werden muß; die Idee einer gegenseitigen Verhandlung schließt jedoch a priori aus, daß, sei es die eine, sei es die andere Partei mit einer feiner Veränderung unterliegenden fixen Siffr, gleichsam mit einem Ultimatum die Verhandlung einleitet.“ Ferner sagt der Bericht: „Die Deputation leugnete nicht und leugnet auch jetzt nicht, daß sie die von ihr angenommene Basis als verhältnismäßig beste in Antrag brachte und daß bei der Berücksichtigung, beim Abzug oder Nichtabzug einzelner Einnahmeposten gewisse Meinungsverschiedenheiten aufzudecken können, so daß die Frage bezüglich der Berechnung einiger Posten durch absolute Berechnung nicht entschieden werden kann.“ (Bewegung auf der äußersten Linken. Hört! Hört! rechts.)

Was folgt aus diesen documentarisch niedergelegten Ansichten? Es folgt aus ihnen, daß die Quoten-Deputation an ihrer Basis von Anfang an festhielt, daß sie jedoch von Anfang an erklärte, daß sie bereit sei, die vorzubringenden Einwendungen und Bemerkungen zum Gegenstande einer billigen Vereinbarung zu machen. Und hat jene Deputation, welche dies sagt, welche den Oesterreichern sagt: „Stellt Euch auf unsere Basis; wenn Ihr Euch darauf stellt, werden wir Euch anhören und sind bereit, alle Eure grüßlichen und gerechten und billigen Einwendungen zu berücksichtigen — hat diese Deputation die ewige Aufrechterhaltung des starren Standpunktes ausgeprochen? Nein! Sie hat zu Beginn der Verhandlung erklärt, daß sie von dieser ihrer Basis nicht abweicht, daß sie aber bereit sei, auf dieser Basis Correcturen vorzunehmen. Mehr konnte sie nicht sagen, denn sonst hätte sie die von ihr verteidigte Sache ausgegeben. (So ist's! rechts.)

Unglückliche Male haben wir den Oesterreichern gesagt: „Nehmet die Basis an, auf welcher wir stehen, steht ab von jener abjurden, jener unmöglichen, jener unhaltbaren Forderung, welche dahin ging, daß Ungarn nach dem Populationsverhältniß zahle; dann sind wir bereit, auf dieser Basis alle Einwendungen anzuhören.“ Die Quoten-Deputation konnte nichts Anderes thun, als daß sie zu Beginn auf ihrer Basis die schroffe Berechnung aufstellte und alles Andere zurückwies; wenn sie damals nicht Alles zurückgewiesen hätte, hätte sie eine Pflicht verkannt. Als sich aber dann die Situation änderte und sich auch die Stellungnahme der Oesterreicher änderte und als nicht mehr die Rede war von dem Populations-Verhältniß, ja auch vom Budgetverhältniß nicht, worauf ich noch zurückkomme — welche Berechnung 38% ohne Präcipuum, daher 40% ergab — als keine Rede war von den gesammten Einnahmen, welche gleichfalls eine Quoten von 39-40% ergeben hätten, — als alle diese Grundlagen aufgegeben waren, hätte sich die Quoten-Deputation eine ebensoviele Pflichtverletzung zu Schulden kommen lassen, wenn sie angeführt die Möglichkeit einer Vereinbarung in ihren ziffermäßigen Berechnungen schroff zurückgewiesen hätte, was sie im Principe bereits in Vortheilhaftem concedirt hatte, daß sie nämlich auf billiger Basis die Einwendungen anhören werde. (So ist's! rechts. Bewegung auf der äußersten Linken.)

Sie hat dann Febrer nach seinem Glauben und seiner Uebersetzung urtheilen, ob die Quoten-Deputation richtig oder nicht richtig vorgegangen ist. Möglich, daß Andere weiter gesehen wären, als wir (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Möglich!), möglich, daß auch der Herr Abgeordnete das gesehen wäre; doch nach dem, was ich sagte, verdient die Quoten-Deputation nicht jenen Vorwurf, mit welchem der sehr parlamentarische Angriff meines gebrüder Freundes Franz Kossuth noch gekrönt, verdoppelt wurde, indem man davon sprach, daß hier von einem Niedergange der politischen Moral und von einem Vortritte der Rede sei.

Victor Bickler: So ist's! So ist's!
Ministerpräsident Koloman Széll: Mit Verlaub, die Sache verhält sich nicht so. Wir mußten die Basis verteidigen, wir haben sie verteidigt so lange, bis wir den Oesterreichern gegenüber gestanden sind, jenen ungeredeten, unhaltbaren Grundlagen gegenüber, auf welche sich die Oesterreicher stellten. Da wir aber sahen, daß sie diesen Standpunkt verließen, da wir sahen, daß sie nunmehr mit jenen Einwendungen und Bemerkungen kommen, von welchen wir bereits 1896 gesagt haben, daß wir bereit seien, sie einer

Feuilleton.

Der Dreibirtenhof.

Roman von August Butscher.

(36. Fortsetzung.)

Der braune Junge, sichtlich zufrieden mit dem Erfolge seines Siedes, kam sofort herbeigerannt, stieg die Treppe, die vom Garten aus in das zweite Stockwerk führte, hinauf und trat gleich darauf in Eva's heimliches Stübchen, das vom Abendgolde rötlich durchstrahlt war.

Mit prüfendem Blicke schaute der Junge im Zimmer umher und lächelte dann heiter der schönen Bäuerin zu.

Eva fragte ihn etwas belommen:
„Warum schaust Du schon so lang herauf zu mir und hast ein so sonderbares Bied gesagt, das sich nicht recht schickt für einen so kleinen Buben?“

„Warum ich heraufschau?“ sagte der Knabe lachend. „Weil Du so viel lieb bist, Birtenhofsbäuerin!“

Eva war roth bis zum Hals, Bringmann aber löste sie im Zimmer ab, indem er etwas streng sagte:

„Und was willst Du eigentlich? Hast Du einen Wunsch oder eine Bittschon? Gib mir Antwort, ich bin der —“

„O ich kenn' Dich schon“, fiel ihm der Knabe in's Wort. „Du bist der Schulmeister Bringmann von Blumenrain. Langes Haar, vorne kahl, gute graue Augen, ein großes Kinn und so etwas Gutmüthiges im Gesicht, das stimmt.“

Er schaute freudig und etwas müthig den erkannten Lehrer an. Unterdessen war auch Frau von Bern in das sonnenvergoldete Stübchen getreten, denn sie hatte den kleinen Burschen wohl bemerkt und war neugierig, was er da oben wollte. Der Knabe schien auch sie zu erkennen, denn er schaute sie lachend an, als ob er sich eine Meinung bestätigen wolle,

und suchte dann eifrig fort: „Sowohl, ich kenn' Euch Beide und hab' Euch doch noch nie gesehen, aber ich hab' einen guten Kopf und einen guten Wacker für das, was man mir sagt. Und mein Bruder hat mir's gesagt bis auf den Tüpfel, als ob er's auf's Papier gemalt hätte.“

„Dein Bruder? Wer bist Du denn und wer ist Dein Bruder?“ fragte Eva hastig dazwischen.

„Wer ich bin? Nichts Besonderliches“, sagte fröhlich der Angekommene. „Ich heiß Andreas Hofer, justament wie unser braver Sandwirth geheißen hat, der die Franzosen und Bayern so heillos mit Kugeln überfallen hat, man heißt mich sonst den „Citronenbader“ und mein Bruder ist kein Größerer und kein Kleinerer, als der Citronenbader.“

Eva hatte die rechte Hand des Knaben gefaßt und sah ihm mit strahlenden Augen in das Gesicht.

„Wo ist er?“ fragte sie leise.

„Wo er ist? Das weiß ich selbst nicht. Draußen in der Welt, wie ich auch. Er ist heimgekommen vor einem Vierteljahr oder so, und grad' recht ist er gekommen, denn unsere gute Mutter ist zur selbigen Zeit zu den Engeln gegangen und er hat noch ihren Segen bekommen.“ — Der Knabe wuschte mit dem Rücken seiner linken Hand eine Thräne aus den Augen und fuhr fort: „Wir haben sie begraben und sind dann allein gewesen in der Welt. Er hat gesagt zu mir: „Anders, ich geh' fort in die Welt, denn ich hab' einen großen Schmerz im Herzen.“ Und dann hat er mir erzählt von der Birkenmarie, die ihm gestorben sei, und von der Birkenwä, die für ihn verloren sei, und von Allen, die Gutes an ihm gethan haben. Und weiter hat er gesagt: Anders, geh' Du nach Schwaben hinaus und such' den Dreibirtenhof und sag' dort hunderttausend Grüße und sag', daß ich die Birkenwä nicht vergesse, und sie soll beten für mich und für sie. Du wirst schon Unterhand finden, Anders, hat er gesagt, denn die Eva' ist ein richtiger Engel, — und das muß wahr sein!“ rief der feurige Junge und umschloß die schluchzende Hofbäuerin.

„Und kommt er wieder?“ vermochte Eva nur zu sagen. Birkenhof und Birkenwä, Berggänger und Zukünftiger war ihr verankert in diesem Augenblicke.

„O, er muß wiederkommen“, rief Ander. „Er hat gesagt, er wolle alle Monate schreiben, und in der Stadt, wo die Frau von Bern sei, da kann' ich allemal den Brief abholen auf der Post und da thät' brin stehen, wo er sei.“

„Bon mir hat er also auch gesprochen?“ fragte Frau von Bern wohlwollend.

„Ja, ja, Du bist's, ich hab' mir's gleich gedacht“, war Ander's schnelle Antwort. „Ringe schöne Waden, blaue Augen, ein bißel hochmüthig, aber sonst freudig, so hat er gesagt und so wird es wohl sein.“ Frau von Bern belächelte gütig die offenerzige Antwort und der Lehrer strich leise über den Lockenkopf Ander's, von dessen Dasein der Citronenbader noch nie gesprochen hatte.

Noch lange redete die Gesellschaft von dem fernen Citronenbader, bis sich endlich, nachdem der Abend in die Nacht verschwamm, der Lehrer heimwärts begab und Frau von Bern nachdenklich sich in ihr Zimmer zurückzog. Beim Abendessen aber unten in der braungelassenen Stube saß heute Abend Ander an der Seite der jungen Hofbäuerin, die ihm die besten Bissen vorlegte und kein Auge von dem braunen Burschen wandte, der fröhlich die neugierigen Gesichter musterte, die sich ihm zumandten. Niemand aber wagte zu fragen und die „Wesperglode“, wie die alte Martha zuweilen genannt wurde, war oben am Krankenbette des Hofbauers und grübelte darüber nach, ob es wirklich Gottes Wille sei, daß sie Alle auf dem Birkenhofe überlebe.

Drei Tage waren um. Zimmer noch hauchten sich schwere Garben auf den Stoppeln, und nur der Faser zitterte noch mit seinen Rippen im Abendwinde, der barmherzig sich erhoben hatte zur Kühlung für die Sonnenmänner.

Gegen Abend schlich der Schultze an einem starken Knotenstock hinaus aus dem Hof, der schwarzen Brandstelle zu, die sich hineingefressen hatte in das gelbe Saatkorn. Die Junge herausabhängend, folgte Wördbog träge seinem Herrn. Dort, wo Friedel den Tod gefunden, erhob sich das landesübliche Markerte, neu, und nach Delfarbe riechend, auf der Blechstafel

wesentlich beigetragen. Die Vereinskleitung sagt hiemit sämtlichen freundlichen Gebeten herzlichsten Dank.

— (Guter Tischwein) wie der bei Johann Willek in Biterloschen zum Verkauf gelangende Kofelthaler aus den Teutischen Keller eien ist als Hausrunk sehr empfehlenswert.

— (Bademannen) heizbar und nicht heizbar, liefert zu billigen Preisen das hiesige Spengler-Geschäft Gustav Stuchlich, Saggasse 5 und Entengasse 17, auf dessen Ankündigung im Inseratenteil unserer heutigen Blätter wir hiemit aufmerksam machen.

— (Einem bestialischen Raubmord) sind jüngst in der rumänischen Detaschast Buzhyn zwei Ungarn, der Gastwirth Bogdan und sein Sohn zum Opfer gefallen. Bogdan wanderte vor Jahren nach Rumänien aus und erwarb sich dort ein Vermögen von 200.000 Francs. Dieser Tage fanden am frühen Morgen Leute, die in das Wirthshaus wollten, dasselbe zugesperrt. Als man die Thür erbrach, fand man Vater und Sohn todt auf dem Boden. Die Mörder hatten ihren Opfern Köpfe und Hände zusammengebunden und dadurch den Kampf einseitig gemacht. Die eingeleiteten Recherchen ergaben, daß der provisorische Notar der Gemeinde Buzhyn den Raubmord verübt hat. Er wurde verhaftet; man fand bei ihm 20.000 Francs.

— (Wegen einer Ohrfeige vom Lehrer.) Am 11. d. Nachmittags trank in Wien der 13-jährige Bürgerkinder Robert Newirth, Sohn eines Goldschmieds in Otaefing, eine Baugensteinlösung und erlitt schwere innere Verletzungen. Kurz vor der That hatte der Knabe mit mehreren Kameraden auf dem Rossplatz gespielt, die ihn wegen einer Ohrfeige, die er am Vormittag vom Lehrer bekommen, hänselten. Der Knabe begab sich darauf direct in ein Geschäft, wo er ein Fläschchen mit einer Baugensteinlösung kaufte, die er austrank.

— (Romänische Studentendemonstrationen.) Aus Großwardein wird vom 12. d. geschrieben: Ein romanischer Hörer der Rechte forderd in einem in den rumänischen Blättern veröffentlichten Aufreuf die romanische Jugend auf, sich Genugthuung dafür zu verschaffen, daß Staatsanwalt Lazar den Nationalhelden der Rumänen, Janou, einen Räuberhauptmann genannt hat. Die romanische Jugend soll — heißt es in dem Aufreuf — immer bereit sein, zur Vertheidigung ihrer Ideale zum Schwert zu greifen und vor der ganzen Welt den ungarischen Barbaren ihre Verachtung auszubringen. Die romanische Unberührtkeitsjugend in Wien, Klantenburg und Großwardein bereitet anlässlich dieser neuesten Janou-Affaire Demonstrationen vor.

— (Der Sohn als Defraudant.) Aus Großwardein wird geschrieben: Der Sohn Emil der Wirthlerin eines vornehmen Schneiderateliers in der Hauptgasse, der Witwe Israel Fehér, der das Geschäft seiner Mutter leitete, ist in Begleitung einer Theaterchoristin nach Amerika durchgebrannt, nachdem er eine Forderung des Geschäftes in der Höhe von 2000 fl. in der Bank gehoben und seiner Mutter 900 fl. Baargeld und Schmuckstücke im Werthe von gleichfalls 900 fl. gestohlen hatte. Emil Fehér lebte von jeder in verschwenderischer Weise. Die Polizei verfolgt den Defraudanten Redubriert.

— (Auf der Straße von einem elektrischen Schläge getroffen.) Aus Wien wird vom 12. d. berichtet: Heute Morgens kurz nach 5 Uhr kam auf die Centralstation der Freiwilligen Rettungs-gesellschaft der 32-jährige Kutcher Franz Bach und bat um ärztliche Hilfe. Er habe unterhalb des Eisenbahn-Büchdus in der Böwengasse, neben seinem Gespann gehend, plötzlich einen elektrischen Schlag gespürt, der ihn mit aller Wucht zu Boden warf. Nachdem er sich mit Hilfe eines Waghmannes wieder aufgerichtet, konnte er seine Arme nicht bewegen. Der Kutcher war, wie festgestellt wurde, mit einem Telephontrahf, der gerissen war und bis auf den Boden herabhäng, zufällig in Verührung gekommen und hatte dadurch den heftigen elektrischen Schlag erlitten. Die ärztliche Untersuchung ergab eine überaus starke Muskelspannung in den Füßen. Die Rettungsgesellschaft brachte Bach in das Rudolfs-Hospital.

— (Ein Attentat auf den Abgeordneten Lieber.) Vom 12. d. wird aus Berlin gemeldet: Als sich der Abgeordnete Lieber, der bekannte Führer der Centrumpartei, heute in den Reichstag begab, vertrat ihm ein junger Mann den Weg, stellte sich als Adolf Brand, Herausgeber der Zeitschrift „Der Eigene“, vor und forderte in aufgeregtem Tone von ihm Rücksicht, in Sachen Sternbergs. Es ist das die Affaire eines wegen Geisteskrankheit entmündigten Militärxarztes, der angeblich das Opfer geschwinderiger Mörder gewesen ist und behauptet, geistig gesund zu sein. Brand, ein sehr eigentlicher Mann, hatte sich des Unglückslichen angenommen und wiederholt den Reichstag mit Petitionen befürtet, über die der Abgeordnete Lieber zu berichten hatte. Brand war es auch, der in der vorigen Session von der Zuschauertribüne des Reichstages Flug-schriften in den Saal hinwarf. Heute laurte nun Brand dem Abgeordneten Lieber auf und drohte ihm mit der Handgeheule. In der That holte er auch eine solche Peitsche hervor und verprügelte Lieber mit dieser zwei leichte Schläge über das Handgelenk. Ein eben herbeieilender General und ein Berichterstatter nahmen Brand fest und übergaben ihn einem Schutzmann, der ihn verhaftete. Erster war von dem Zwischenfalle so wenig alterirt, daß er sogleich als erster Redner in der Budgetdebatte die Tribüne bestiegen konnte.

— (Selbstmord zweier Verlobten.) Aus Nizza wird geschrieben: Ein rührendes Liebesdrama fand dieser Tage hier, wo man vor lauter gehandelter Liebe gar nicht mehr an einen Herzensliebeshandel glaubt, einen traurigen Abschluß. Eine etwas brüchleibende Miß Mary Agnes Robb war von ihren Verwandten bei besfreundeter Familie in Pension gegeben worden, um den Winter über in dem milden Klima Peilung zu finden. Die 25-jährige Dame machte sie und da ihre Spaziergänge allein und lernte einen gleichfalls kränklichen 25-jährigen Nizzarden kennen und lieben, doch wollten weder ihr, noch seine Verwandten zu einer Ehe ihre Einwilligung geben. In Verweigerung darüber erschloß sich das junge Mädchen am 25. November. Ihr Verlobter schien gefast und folgte thranenlos dem Sarge. Während der Nacht ordnete er alle seine Papiere, und nächsten Tag erschloß er sich auf dem frischen Grabeshügel. Dieser romanische Fall ist umso trauriger, als der junge Mann das einzige Kind seiner Eltern war.

— (Die Schönheit einer Frau) — dies ist sogenanntes älteres Frauen zum Troste gesagt — währt ziemlich durch das ganze Leben. Sie nimmt jeden Tag an Reife zu, denn daß die Schönheit der Frauen gleich der der Männer vom Gipfelpunct der Reife aus beurtheilt werden muß, ist nicht zu bezweifeln. Abgeschwächt ist die Behauptung, daß die reife Schönheit von 40 Jahren weniger fesselnd sei, als der Jugendreiz der in der Knospung befindlichen Sechszehnjährigen. Wenn die Frauen nur mit den Gesetzen der Natur in Harmonie leben, so hat jedes Lebensalter seinen eigenen Reiz. Der Schönheit Fülle nähert sich ihrem Höhepunkt nicht vor dem 35. oder 40. Jahre. Helena, die große griechische Schönheit, war 48 Jahre alt, als sie nach Troja kam. Alipha wurde erst im 37. Lebensjahre die Freundin des Pericles und glänzte noch lange danach wie ein Stern der Schönheit. Kleopatra war über 30 Jahre alt, als sie dem Antanias begegnete. Diana von Poitiers zählte 36 Jahre, als sie Heinrichs II. Herz gewann. Der König war halb so alt, wie Diana, hörte jedoch nie auf, sie zu verehren. Anna von Oesterreich war 38 Jahre alt, als sie als Europas schönste Frau bezeichnet wurde. Madame de Maintenon war, als Ludwig XIV. sie kennen lernte, 43 Jahre alt. Alle Mäde, die berühmte Schauspielerin, war am schönsten mit 45 Jahren und Mme. Récamier zwischen 35 und 55 Jahren. Die wahrste und stärkste Liebe wird durchaus nicht immer von 20-jährigen Schönheiten eingefloßt. Die Begeisterung über das bezaubernde 17. Lebensjahr muß vor der alten Erfahrung zurückweichen, daß in der Unreife die höchste Schönheit nicht zu finden ist. Denn unter Schönheit versteht man nicht bloß wohlgeformte Züge und feine Gesichtsfarbe — das haben auch geistlose Wachsputten.

Die thauige und rosige Gesichtsfarbe der Jugend ist ein besonders herrliches Geschenk der Natur, aber einer Frau besten und reichstes Alter ist eigentlich das zwischen 36 und auch über 40 Jahre. Jene Frau begehrt den größten Fehler, die sich in einem gewissen Alter für passés hält. Sie muß es nur verstehen, würdig dem höheren Alter entgegen zu gehen.

— (Seltene Naturerscheinung.) Aus Belgrad wird geschrieben: Nach Berichten aus Toplica, einer Ortschaft zwischen Protoplye und Kursumlija in Südserbien, war in der Nacht vom 7. auf den 8. d. ein seltenes Naturereignis zu sehen. Während die ganze Nacht hindurch große Schneeflocken fielen, zeigte sich nach Mitternacht im Nordwesten eine Wolke, aus der es volle vier Stunden anunterbrochen stark bligte, worauf auch starker Donner folgte, bis sich die Wolke endlich in der Richtung nach Südost verlor. Zur selben Zeit wollten Einige auch in Belgrad schwaches Wetterereignis in derselben Richtung beobachtet haben.

— (Romantik im Theater.) Aus Rom wird geschrieben: Ein Nührstück in der Oper spielte sich dieser Tage im Teatro Quirino in Rom ab. Die Sängerin Ballini sang in der Oper „Rigoletto“ die Rolle der Gilda. Plötzlich hörte sie mitten in einer Arie auf und fiel in eine regelrechte Ohnmacht. Die Ursache war: Sie hatte ihren einzigen Geliebten, den sie seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen hatte, plötzlich im Zuschauerraum mit einer fremden jungen Dame an der Seite entdeckt. Man erfahrt bald den Grund dieses unerwarteten Ohnmachtsanfalles und dies machte auf den Zuseher einen so tiefen Eindruck, daß er auf die Bühne eilte und bei offener Scene die Geliebte um Verzeihung bat. Diese erholte sich denn auch rasch, und unter dem Beifalle des Publicums fand eine feierliche Veröhnung statt. Die beleidigte Nebenbuhlerin verließ das Theater, die Ballini spielte weiter und hatte noch nie einen solchen Erfolg zu verzeichnen, wie an diesem Abend.

— (J. Klaps-Feder.) Es wird für das schreibende Publicum und für die Geschäftswelt von Interesse sein, daß der k. u. k. Verwaltungsgewichtshof in Wien die über Klaps Feder, Concurrenzfirma vom Handelsministerium verhängte Lösung der für die Firma Carl Klaps & Co. in Wien geschätzten Wortmarke „J. Klaps-Feder“ als nicht gerechtfertigt erklärt, und das Lösungserkenntnis aufgehoben hat.

— (Luchens's Bellenhaft.) Da im Kanton Genf Bellenhaft nur für eine sechsmonatliche Bellenhaft zulässig ist, so ist die Zeit, die der Mörder der Kaiserin-Königin Elisabeth, Luchens, in dieser gehalten werden konnte, abgelaufen. Zur Verlängerung um die gleiche Frist ist ein staatsrätlicher Beschluß nötig. Der Staatsrath wird daher diesen Fall, der im Kanton Genf ohne Präcedens ist, zu prüfen haben.

— (Aus den Memoiren einer Köchin.) Im „Cornhill“ veröffentlicht Lady Broome „Die Memoiren einer Köchin“, die eine Fülle von lustigen Anekdoten enthält, zugleich aber auch die großen Verdienste, die sich die Köchinnen in England erworben haben, zeigen. Lady Broome ist die Begründerin dieser Schulen und sie leitete sie selbst. Eines Tages erhielt sie von einem jungen Bedienten, der im Norden Englands wohnte, einen Brief, in dem er um Zulassung zu der Köchinschule bat. Er schilderte seine Leiden und klagte beweglich, daß er mit dem Mädchen, das seine Wirthschaft führte, nicht fertig werden könne. Leider nahm die Schule indessen nur Mädchen an, und die Bitte konnte deshalb nicht erfüllt werden. Aber der junge Bedienter hielt sich doch nicht für geschlagen. Er sandte Briefe über Briefe, die die Heiligkeit seiner Absichten betandelten und ein Zeugniszeugnis seines Bisthofs und seiner geistlichen Vorgesetzten anboten. Trozdem konnte die Leiterin dem Allen nur einen förmlichen Verzicht entgegenbringen. Ich hatte, erzählt Lady Broome weiter, den Zwischenfall sogar schon fast vergessen, als eines Tages meine Stellvertreterin zu mir kam. „Heute Morgens ist unter den neuen Schülerinnen ein merkwürdiges Mädchen.“ — „Wirklich?“ antwortete ich. „Was hat sie denn so Besonderes?“ — „Man möchte fast sagen, daß sie zum ersten Male Rede trägt; überdies hat sie so große Hände und Füße, kurze Haare und eine Stimme. . . Aber sie arbeitet unermüdlich!“ — „Wie heißt sie?“ fragte ich, und ich hatte plötzlich eine Ahnung, wer die neue „Köchin“ war. Ich sagte aber meiner Stellvertreterin noch nichts, aber bei der ersten Gelegenheit, die sich mir bot, ging ich in die Küche hinunter, um das „merkwürdige Mädchen“ bei der Arbeit zu sehen. Ich brauchte sie mir nicht einmal zeigen zu lassen, denn das sonderbarste Wesen, das mir je vor Augen gekommen war, arbeitete mit einer fieberhaften Thätigkeit. Die Köchin, die die Stunde gab, sagte mir später, daß die neue Schülerin verzeiweselt war, als man sie zu Anfang den Dien und die Tische reinmachen ließ. Mit tiefer Zustimmung hatte sie gesagt, man solle sie lehren, wie man eine Hammelcotelette brate. Die neue „Schülerin“ verschwand am Ende der Woche, als man durchblicken ließ, daß ihre Kriegelst durchschaut war. . . Jedenfalls kann man aus dieser Hartnäckigkeit einen Schluß darauf ziehen, was für eine Köchin der arme junge Mann gehabt haben muß. . .

— (Ein fürstliche Krankenpflegerin.) Prinzessin Agnes Salm-Salm reist als Krankenpflegerin in das Boerenlager ab.

— (Ein verunglücktes Transportschiff.) Nach einer bei Mloph eingelaufenen Depesche aus Las Palmas ist das Transportschiff „Denton-Orange“ mit 10-Monaten und Kriegsmaterial an Bord bei der Einfahrt in den dortigen Hafen aufgelaufen und liegt fest.

— (Verloren gegangenes Schiff.) Einer bei Mloph von Saigon eingetrossenen Meldung zufolge ist der der European Petroleum-Company gehörige Dampfer „St. Helena“, welcher sich auf dem Wege von Saigon nach Singapore befand, bei den Baracibus-Inseln verloren gegangen. Alle Personen, welche sich auf dem Dampfer befanden, bis auf fünf Mann von der Mannschaft, sind gerettet.

Deutsches Theater.

Gastspiel der Hofschauspielerin Elisabeth Hruby.

Hermannstadt, 15. December.

Grillparzer, der bis an sein Ende eine sonderbare Vorliebe für sein Erstlingswerk („Die Ahnra“) hatte und dasselbe zu vertheidigen suchte, behauptet, er habe zur Zeit der Abfassung desselben die berühmten Werke der Schickelstradobien gar nicht gekannt; allerdings waltte in seinem Stilde eine geheimnißvolle Macht, aber sie beeinflusse das Handeln der Personen nicht derart, daß diese ihres freien Willens beraubt seien. Dasselbe Dunkel — so schreibt er — welches über das Wesen des Schicksals herrscht, herrsche auch in seiner Ermöhlung derselben, die Personen mögen ihren Glauben daran deutlich aussprechen, aber immer bleibe dem Zuschauer un-ausgemacht, ob er dem launigen Wechsel des Lebens oder einer verborgenen Walthung das schauerhafte Urtheil zuschreiben soll, er selber ohne das letztere; es werde ihm aber nicht klar gemacht, denn ausgesprochener Irthum führt zurück. Diese Auseinandersetzungen werden Niemanden überzeugen. Das Stück bleibt eine Schickelstradobien, und zwar schimmiger Art, da das Schickel hier in graufiger Verkörperung selbst auf der Bühne erscheint. Immerhin läßt die blühende Sprache, der gewaltige dramatische Zug einzelner Scenen den großen Dichter erkennen.

Frau Hruby's Vertha war wieder eine überwältigende, die Hörer durch die Allgewalt des Baubers ihres herrlichen Spiels unwiderstehlich begeisterte Grillparzer'sche Vollgast von glühvoller Innigkeit. In Frau Hruby findet die Vollgast eine Verkörperung, in welcher Erscheinung und Bezeichnung zum vollendeten Ganzen zusammenwirken. Das eigenthümliche Talent der Künstlerin, das sie noch und nach in einer Reihe von Gestaltungen (Cyprienne, Schavin, Hans, Vertha) vor uns entwickelte, verlangt ein besonderes Eingehen. Sie hat in dem Maß, der ihr von Wien vorausging, auch das bewahrt, daß sie nicht unter eine einfache Formel zu bringen ist, daß sie immer noch neue Uebersetzungen vorbehält. Die Hruby liebt ihre Kraft nicht nur für den letzten Moment zu sammeln. Jede ihrer enthusiasti-

scenischen Darbietungen ist ein von Beginn bis zum Schluß in allen Einzelheiten ausgeglichenes harmonisches Kunstwerk. Sie zählt zu den Ausserordentlichen, die Grillparzer's wunderbare Werke ohne pathetischen Ueber-schmang natürlich zu sprechen vermögen und doch so, daß sie nichts von ihrem poetischen Reiz und Zauber verlieren; Alles fließt ungezwungen und gleichsam selbstverständlich von den Lippen. Und der Rebe darf sich das Spiel auf's Genauste an. Frau Hruby ist ein Meister der Aussprache; wenn sie noch so schnell spricht, geht keine Silbe verloren; kurz, selten finden sich so viele nicht bloß äußerlich blendende, sondern auch das Herz in seinen tiefsten Tiefen erregende und bezwingende Vorzüge vereint, wie bei dieser gewichtigen Priesterin Thaliens. Und was soll ich erst von der Großartigkeit ihres Mienenspiels sagen, wie sich in ihren Zügen bei der Vorkastung des Soldaten, bei der Schilderung des Castellans über den Verkauf der Ver-folgung des Räubers, bei dem Geständnisse Jaromir's Entsetzen, Angst, Schauer, Furcht und alle Regungen der Seele widerspiegeln — das läßt sich schwer in Worten schildern, das muß man mit eigenen Augen sehen und bewundern. Aber ebenso gewaltig und beührend waren die schier endlosen Beisatzstürme, in welche das Publicum nach jeder ihrer Scenen ausbrach.

Unter den anderen Darstellern stand in erster Reihe der Jaromir des Herrn Feld, der die prächtigen Trachten Grillparzer's mit Schwung und feinem Verständniß sprach und seine riefige Rolle ohne Zeichen von Ermüdung bis zum letzten Falten des Vorhangs mit ungechwächtem Feuer und vollem, durch zahlreiche Hervorrufe gelobtem Erfolge gab. Neben ihm zeichnete sich Herr Kolmar als Boratin aus. In den kleineren Rollen thaten die Herren Wald (Soldat), Haas (Castellan), Böfller (Kochschaff) und Kenedé (Hauptmann), ferner Frau Kunft (Wirthin) ihr Bestes.

Verlosung.

(Classen-Lotterie.) Bei der Ziehung am 13. d. M. der zweiten Classenlotterie wurden folgende Treffer gezogen: 70.000 Kronen gewinnt: 60912; 25.000 Kronen gewinnt: 74514; 3000 Kronen gewinnen: 8173 32144; 2000 Kronen gewinnen: 18669 30502; 1000 Kronen gewinnen: 4174 20306 85445 90358 97519; 500 Kronen gewinnen: 6329 24815 31365 37301 46639 46781 52389 52419 54699 72879 79898 91424 97223 99160; 300 Kronen gewinnen: 1465 3162 6119 10543 12374 14482 17260 19212 24318 26355 30431 37269 38697 43732 48811 50544 51889 54092 54278 61715 63844 67579 71378 73883 76095 78058 78549 79121 83975 89969 93640 95218 98722 99672. Ferner wurden 1940 Treffer mit je 80 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Wien, 15. December. Die parlamentarische Lage ist unüberderrt kritisch; die Czechen lassen nicht von der Obstruction ab. Die Majorität der Rechten wird als aufgelöst betrachtet.

Graz, 15. December. Bei der Finanzdirection liegen die bestimmtesten Aufträge vor, wonach das Ueberweisungsverfahren unter allen Umständen am 1. Januar durchgeführt wird.

London, 15. December. Die jurchbare Niederlage Methuen's erweckt überall die größte Befürzung und wachsende Aufregung.

Wartberich.

Hermannstadt, 15. December. Weizen per Sack 76 bis 80 fl. 4.80 bis 5.30, Hafer 70 bis 74 fl. 4.20 bis 4.60, Korn 66 bis 70 fl. 3.50 bis 3.90, Gerste 66 bis 70 fl. 3.20 bis 3.60, Safer 42 bis 48 fl. 1.80 bis 2.20, Runkeln 70 bis 74 fl. 2.30 bis 3.50, Fische 76 bis 80 fl. 3.— bis 4.—, Erbbsen 68 bis 70 fl. 1.— bis 1.20, Baumfamen 48 bis 50 fl. 3.50 bis 4.—, Erbsen 74 bis 78 fl. 5.50 bis 6.50, Ruten 76 bis 80 fl. 7.50 bis 8.50, Hühner 74 bis 78 fl. 4.— bis 4.50, Schweinefleisch per 100 fl. 1.— bis 16.50, Mehl Nr. 0 fl. 16.80, Mehl Nr. 1 fl. 16.50, Mehl Nr. 3 fl. 15.—, Mehl Nr. 5 fl. 13.50, Speck fl. 46 bis 54, Schweinefleisch fl. 52 bis 54, rohes Unschitt fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschitt fl. 26 bis 30, geoffene Unschittleren fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Heu fl. 1.80 bis 2.—, Hauf fl. 32 bis 35, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fl., Rindfleisch besser Qualität per 100 48 bis 60 fl., Rindfleisch minderer Qualität per 100 34 bis 48 fl., Kalbfleisch 30 bis 50 fl., Schweinefleisch 40 bis 44 fl., Schpfeinfleisch 26 bis 28 fl., Eier 10 Stück 32 bis 35 fl.

Fremden-Liste.

vom 15. December. Hotel Wäntcher Kaiser. Dr. Bopp, Advocat, von Arab; Bayer, Ober-lehrer, von Kerysora; Stierhan, Abgeordneter, Heilig, Kaufmann, von Fogaras; Heß, Kaufmann, von Riny; Klingner, Kaufmann, von Ciernowiz; Reif, Straffer, Singer, Korbbein, Reed, Kleinberger, Kaufleute, von Wien; Komlos, Potaclet, Engel, Kaufleute, von Budapest. Hotel Welker. Sarcossy, Postinspector, von Klantenburg; Sixt sammt Familie, Privatier, von Fred; Metton, Capricheer, von Wäthbad; Usanay, Rentenannt, von Panscova; Graef, Reisender, von Budapest. Hotel Habermann. Andonescu, Kaufmann, von Rimnik.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Samstag den 16. December 1899: V. Abonnement. 11. Vorstellung. Fünftes Gastspiel der Hofschauspielerin Elisabeth Hruby: Frau Suzanne. Schauspiel in 4 Acten von Paul Lindau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4 1/2% unq. Goldrente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4 1/2% unq. Gold-Rente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

Arverési hirdetmény.

A nagyszombi m. kir. pénzügyigazgatóságnek 19880/V. 1-99. sz. rendelete alapján ezennel közhírré tétetik, hogy a nagyszombi m. kir. adóhivatal helyiségében több rendbeli butor-daraboknak és irodai eszközöknek a f. hó 14-re kitűzött arverése az árverezők hiányában megtartható nem volt, miért is ennek újabb nyilvános árverése f. hó 21-én, délután 3 órára, tüzetik ki azzal, hogy az árverezendő tárgyak egyenként is eladni fognak.

Az árverezendő tárgyak a hivatal helyiségében minden nap délután 3-4 óra közötti időben megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1899. december hó 14-én.

M. kir. adóhivatal. Romkay.

[995] 1-1

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Beim Schöffengericht eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 22. December. Für ein. lat. Gymnasiallehrer ein sogenanntes siebenbürgisches Stipendium von 60 fl. Gesuche an das k. ung. Unterrichtsministerium bis 6. Januar.

Beehre mich, einem hochverehrten Publicum die ergebente Anzeige zu machen, daß ich mit 16. d. M. ein neues

Agentur-, Dienstvermittlungs- und Auskunfts-Bureau

Kleiner Ring Nr. 26

eröffne. Ich empfehle somit mein neu errichtetes Bureau für Loco und Auswärts und bitte, im Bedarfsfalle sämtliche Anträge an mich zu richten, welche in der coulantesten Weise prompt und rasch erledigt werden.

Schachtungsvoll

J. Salmen.

[971] 3-3

Johann Stowasser

k. u. k. Hoflieferant,

Instrumenten-Fabrik,

Erfinder des Rákóczy-Tarogató,

BUDAPEST, II., Lánchíd-utca 5.

- Violinen mit Bogen von . . . 3-15 fl.
Meister-Geigen mit Bogen von 15-300 fl.
Cellos mit Bogen von . . . 1-150 fl.
Bassgeigen mit Bogen von . . . 3-100 fl.
Flöten von . . . 2-100 fl.
Flügelhörner von . . . 14-20 fl.
Cymbals von . . . 35-300 fl.
Rákóczy-Tarogató als ungarisches Instrument patentirt, von 20-60 fl.

Unverwundliche Harmonikas mit starken Orgeltönen von 3, 4, 5, 6, 8, 10-80 fl.

Blas- und Streich-Instrumente für Kirchen- und andere Musik-Kapellen werden zu den vortheilhaftesten Zahlungsmodalitäten u. coulantesten Preisen geliefert.

Grosse illustr. Preiscurante gratis u. franco.

Ueber Harmonikas bitte separaten Preiscurant zu verlangen. [637] 10-12

Geschäfts-Verkauf.

Ein sehr gesuchtes

Specerei- u. Kurzwaren-Geschäft in Vizakna

am Hauptplatz ist wegen Todesfall zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Georg Pasku's Witwe in Vizakna. [985] 3-4

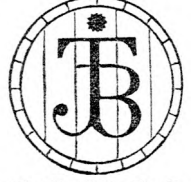
Alle Gattungen Teppiche in Jute, Wolle, Linoleum, Möbelstoffe und Vorhänge, Woll- und Reisedecken, sowie Deckensatin zu Fabrikspreisen, Bettdecken nur eigener Erzeugung zu haben bei Carl Jauernig. Leinwandhandlung—Wäsche-Confection, Hermannstadt, Heiltauergasse Nr. 8. [795] 10-12

Deutsch'sche Weine.

Weisse und rothe Weine in Literflaschen, Tafel- u. Dessertweine in Boutellien sind erhältlich bei den Firmen:

- Johann Billes, Hermannstadt.
J. L. & A. Heshalmer, Kronstadt.
Heinrich Zintz, Kronstadt.
Julius Müller's Nachf., Kronstadt.
Heinrich Petersberger, Kronstadt.
Karl Harth, Kronstadt.
Karl Falk, Reps.
Josef Tomp, Reps.
Gyárfás Árpád, Seps-Szent-György.
Leonhardt & Co., Seps-Szent-György.
Gál János, Székely-Udvarhely.
Farczady K. Károly, Sz.-Udvarhely.
Máthé Sándor utóda, Sz.-Udvarhely.
Julius Müller, Naszód.
Josef Ekwert, Maros-Vásárhely.
Keresztes Geró, Gy.-Szent-Miklós.
Wilhelm Roth, Sächsisch-Reen.
Albert Schmidt, Bistritz.
Gebrüder Fleischer, Bistritz.
Czodik Száni, Parajd.
August Renák, Deés.
Segerváry és társa, Klausenburg.
J. B. Misselbacher sen., Karlsburg.
M. G. Zobel, Broos.
Gustav Zeidner, Piski.
Jakab és társa, Csik-Szereda.

Korkbrand:



Schutzmarke!

[915] 5

Porzellan - Glas - Malerei

und

Geschirrhandlung

Josef Scherbaum, Hermannstadt, Fleischergasse Nr. 5.

Zu den kommenden Weihnachts-Feiertagen empfehle mein reichfortirtes Lager in Glas-, Porzellan-, Majolika- und Thonwaren zu den billigsten Preisen und reeller Bedienung.

Eigene Erzeugung in Porzellan-, Glasmalerei, Thürschildern, Grabplatten, Monogramms etc. Jeder beliebige Gegenstand wird mit gewünschter Schrift versehen.

Gebrochene Sachen werden neu angefertigt oder haltbar im Feuer gelittet. Vertretung für eingebraunte Photographien auf diverse Gegenstände. Bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.

[977] 3-6

Josef Scherbaum.

Kais. und kön. ausschl. priv. Billard-Fabrik

Adolf Tölsner's Söhne, Wien, V., Rüdigerasse Nr. 8, empfehlen ihre neuerbesten patentirten



Wende-Billard

von fl. 430.— aufwärts. — Ueberpielte Carambol-Billard, kleinster modernster Facon, mit Marmorplatte, Präcision-Mantinnell und mit neuem Düffel = Tuche überzogen, von fl. 130.— aufwärts. — Ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart. — Conditionen nach Uebereinkommen.

Illustr. Preis-Courante gratis und franco. [932] 3-10

Für Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke

geeignete Gegenstände in reicher Auswahl

in der

Textil-Abtheilung

[968] 4-5

von

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt,

Grosser Ring Nr. 23.

Weihnachten 1899!

Wie alljährlich, bringe ich meinen werthen Kunden in angenehme Erinnerung, daß die Ausstellung fertig und wieder sehenswerth ist in bekanntlich nur besten Waaren und gediegenster Ausführung, und zwar in Parfum-Cassetten, Toilette-, Haarbrenn- und Rasir-Garnituren und allen anderen Artikeln dieser Branche.

Parfumerie Meltzer,

Heiltauergasse, Corps-Commando-Gebäude.

[993] 1-8

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Schonung der Pferde durch stets sicheren Gang. Das einzig Praktische für glatte Wege.

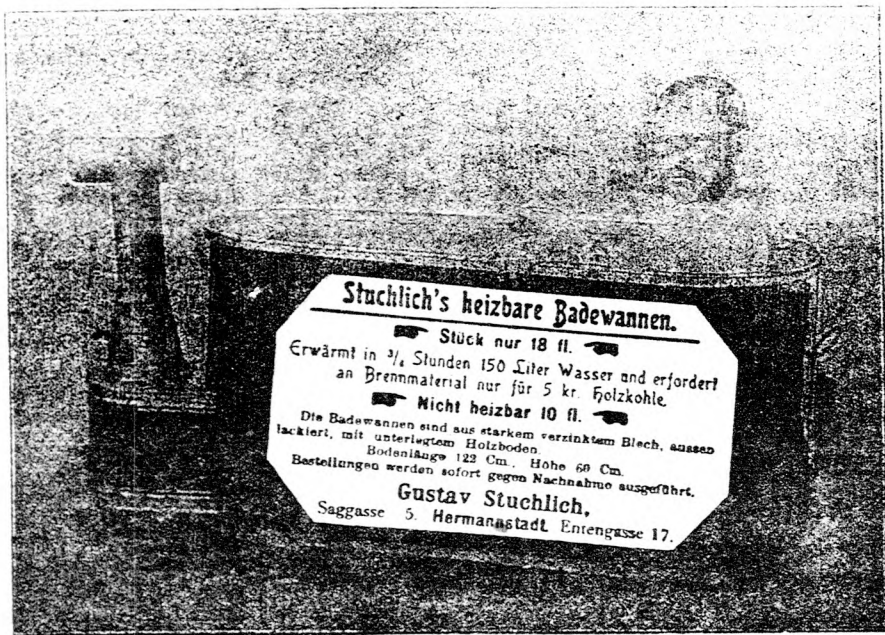
Die Vorzüge der H-Stollen sind bedingt durch die besondere Güte des Stahls, den wir dazu verwenden. Zum Schutze gegen minderwertige Nachahmungen ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Fabrikmarke versehen, worauf man beim Einkauf achtet! GROSS PREISERMÄSSIGUNG. Preisliste und Zeichnisse gratis und franco. Leonhardt & Co., Berlin-Schöneberg.

[985] 7-14

Passendes Weihnachts-Geschenk.

Wer zu Hause baden will, scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine Badewanne.

BADEWANNEN werden ausgeliehen per Tag 10 kr., per Monat 1 fl. 50 kr.



Grosser Vorrath an Badewannen. Export nach allen Richtungen.

Daselbst wird ein Lehrling aufgenommen.

[937] 5-20

4 1/2 % Pfandbriefe

der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt, das älteste siebenbürgische Pfandbrief-Institut, gibt auf Grundlage der grundbüchertlich sichergestellten, unkündbaren Darlehen auf Ueberbringer lautende, verlässbare Pfandbriefe aus, welche halbjährlich gegen Coupons verzinst werden.

Die Summe der ausgegebenen Pfandbriefe darf die Summe der Darlehen nie übersteigen. Die 4 1/2 % Pfandbriefe werden innerhalb 40 1/2 Jahren verlost, die Coupons werden ohne allen Abzug ausbezahlt.

Die Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ung. Bank bekehrbar und werden von allen kön. ung. Staatsbehörden, dann bei den dem k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministerium unterstehenden Casen als Cautionen und Badien, sowie seitens des k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministeriums, des k. u. k. österr. Landesvertheidigungs-Ministeriums und des kön. ung. Sondeb-Ministeriums als Militär-Heirats-Cautionen angenommen.

Für verlorne Stücke werden Pfandbriefe der Anstalt zu ermäßigtem Curse in Umtausch gegeben. Bei verspäteter Einlösung gezogener Pfandbriefe wird für den sich ergebenden Zinsenverlust dem Pfandbrief-Besitzer über sein, bei der Wechselstube der Anstalt einzubringendes Ansuchen eine Vergütung in der Weise geleistet, daß der Nominal-Betrag solcher Pfandbriefe vom Verfalls bis zum Einlösungstage nach dem jeweilig geltenden Einlagezinsfuß der Anstalt verzinst wird.

Die Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt gewähren die grösste Sicherheit, da zu ihrer Bedeckung die für unkündbare Darlehen erworbenen Hypotheken, deren Wert mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht (Ende Juni 1899 fl. 14,334,212-69 Darlehen auf Hypotheken im Schätzwerte von fl. 44,919,095-36, Pfandbriefsumme fl. 13,914,900), dann der in sicheren Wertpapieren angelegte Pfandbrief-Sicherstellungsfond (Ende Juni fl. 1,503,294-56) und außerdem das sonstige Vermögen der Anstalt dienen.

Durch die im Juni l. J. erfolgte Erhöhung des Pfandbrief-Sicherstellungsfonds, welcher schon vorher das gesetzliche Ausmaß weit überstieg, auf 1 1/2 Millionen Gulden haben die Pfandbriefe in Ungarn die Steuerfreiheit und Pupillarfähigkeit erlangt.

Minder gut verzinsliche, nicht fundirte Staatspapiere u. dgl. werden zu günstigen Bedingungen in Pfandbriefe umgewandelt.

Die Pfandbriefe sind an der Wiener und Budapester Börse notirt. [872] 6-8

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.